

GESCHICHTE

Schiffsunglück mit 111 Toten in Lyss

Am 5. September steht ein denkwürdiges Jubiläum an. Vor 333 Jahren ertranken 111 Hugenotten auf ihrer Flucht in der Aare in Lyss.

VON MICHELE MUTTI

Manch einem sind die bunten Stelen bei der Sporthalle Nespoli in Lyss aufgefallen. Doch nicht jedem dürfte ihre Bedeutung bekannt sein: Seit 2017 mahnt das Denkmal mit seinem hintergründigen Titel «Naufrage Moment Mal Re Garde» an das Schiffsunglück hugenottischer Flüchtlinge vom 5. September 1687. Die Installation war 2017 vom Bieler Künstler Gianni Vasari zusammen mit seinem aus Kuba stammenden Kollegen Humberto Ocaña und unter Mitarbeit Asylsuchender der nahen Unterkunft Kappelen-Lyss für die Eröffnung des Hugenottenwegs Aarberg-Lyss geschaffen worden.

Am 5. September 1687 fuhren zwei aneinandergedundene Schiffe mit 137 hugenottischen Flüchtlingen von Aarberg Richtung Büren. Oberhalb von Lyss-Bünden stiess eines der Schiffe im flachen Wasser der Aare auf einen Baumstrunk und barst auseinander. Als die Passagiere versuchten, in das andere Schiff hinüberzusteigen, versank auch dieses.

Überlastet. 111 Hugenotten kamen dabei ums Leben, 26 überlebten. 15 Leichen konnten sofort geborgen und in Lyss bestattet werden. Die Berner Regierung

befahl allen Amtsleuten entlang der Aare, nach weiteren Toten zu suchen, ihr Signallement aufzunehmen und sie würdig zu bestatten. Wie viele Leichen noch gefunden wurden, ist nicht bekannt. Ihre Effekten und Wertgegenstände wurden nach Bern gebracht und gegebenenfalls den Erben ausgehändigt. Die Schuld am Unfall wurde den betrunkenen Schiffsleuten angelastet. Nur einer hatte das Unglück überlebt und war geflohen. Zweifellos waren die Weidlinge auch völlig überlastet.

Gefährlich. «Flüsse und Seen waren bis ins 19. Jahrhundert die wichtigsten, aber nicht ungefährliche Verkehrswege für den Warentransport», erklärt Florian Hitz, Ethnologe und Koordinator des Projekts «Auf den Spuren der Hugenotten von Aarberg nach Lyss». Dieser Hugenottenweg ist Teil eines internationalen, vom Europarat anerkannten Kulturwegs.

Weidlinge, wie man sie für die Flussschifffahrt verwendete, zeichneten sich aus durch einen flachen, vorn und hinten hochgezogenen Boden, gerade, nach aussen geneigte Seitenwände und einen geringen Tiefgang. Der auf der Aare gebräuchliche Weidling des 17. Jahr-

hunderts war etwa 13 Meter lang. «Auf den Schiffen gab es meist nur für wenige Passagiere Platz. Reine Personentransporte, etwa von Truppen oder von Flüchtlingen, waren die Ausnahme», so Hitz.

Aarberg. Bis zur Juragewässerkorrektion (1868–1891) floss die Aare nicht in den Bielersee, sondern direkt nach Büren. Von ihren Ausmassen zeugt die 1568 erbaute Holzbrücke von Aarberg. Zwischen Aarberg und Büren verteilt sich die Aare auf ein ganzes Netz von Wasserläufen. Bei Hochwasser trat sie oft über die Ufer und suchte sich neue Wege durch das abgelagerte Geschiebe. Die Landschaft war geprägt vom ungezähmten Fluss und seinem Schwemmland. Seit der Eröffnung des Hagneckkanals (1878) zieht das «Äärl», wie die restliche alte Aare von den Einheimischen liebevoll genannt wird, durch einen renaturierten, lauschigen Auenwald. Von der Kirche Aarberg aus folgt der «Hugenottenweg» der ehemaligen Aare, auf der einst Tausende von Glaubensflüchtlingen einer neuen, unbekanntem Heimat entgegenreisten. Auf fünf Tafeln erfahren Interessierte mehr zum tragischen Unglück.

Konvertieren. 1598 gewährte König Heinrich IV. im Edikt von Nantes den Protestanten (Hugenotten) in Frankreich religiöse Toleranz und beendete damit die Religionskriege in seinem Land.

Doch Ludwig XIV. widerrief 1685 das Edikt von Nantes. «Die Protestanten durften ihre Religion nicht mehr ausüben, aber das Land auch nicht verlassen, sondern sollten katholisch werden. So flohen Abertausende ins protestantische Ausland. Auf ihrer Flucht durchquerten 60 000 Hugenotten die Schweiz. Rund 20 000 von ihnen haben sich hier niedergelassen», erklärt Hitz. Unter dem Einfluss Frankreichs vertrieb auch der Herzog von Savoyen die calvinistischen Waldenser aus den piemontesischen Alpentälern.

Bestattung. Auf dem Friedhof der alten Kirche von Lyss waren die beim Schiffsunglück von 1687 sofort geborgenen 15 Todesopfer bestattet worden. Die übrigen trieben flussabwärts; mehrere konnten an Land geholt und an verschiedenen Orten bestattet werden. «Ein Stein aus der Dauphiné, der Heimat der meisten Passagiere der Unglücksschiffe, errichtet 2017, erinnert an die Todesopfer», sagt Hitz.



Ethnologe Florian Hitz: «Flüsse und Seen waren bis ins 19. Jahrhundert die wichtigsten, aber nicht ungefährliche Verkehrswege für den Warentransport.»

PHOTO: JOEL SCHREIBER



**Buchführung
Steuerberatung
Wirtschaftsprüfung**

COT Treuhand AG • 3250 Lyss • www.cot.ch